

Veröffentlichungen des Naturhistorischen Museums

XXXIV, ~~XXXV~~ 701



Dr. KARL KEISZLER

DIE PFLANZENWELT DES BURGENLANDES



Heft 1

1924

Selbstverlag des „Vereines der Freunde des Naturhistorischen Museums“, Burgring 7, Wien I. Erhältlich daselbst; Auslieferung für den Buchhandel: Gerlach & Wiedling, Elisabethstraße 13, Wien I.

An weiteren Heften sind in Aussicht genommen:

Dr. V. Pietschmann: Der Bandfisch.

Prof. Dr. F. X. Schaffer: Wandlungen des Bildes der Erdoberfläche.

Dr. K. Toldt: Die Bisamratte.

Dr. K. Holdhaus: Die Spuren der Eiszeit im Faunenbild der Alpen.

Doz. Dr. H. Michel: Meteoriten.

Dr. V. Pietschmann: Wiener Marktfische.

Dr. Fr. Trauth: Die Kohlenlager Deutschösterreichs.

Dr. O. Wettstein: Kreuzotter und Schlingnatter.

Doz. Dr. J. Pia: Die Vorfahren der Elefanten.

Dr. K. Attems: Die Wurmparasiten des Menschen.

Doz. Dr. J. Bayer: Mensch und Klima während des Eiszeitalters.

Dr. A. Mahr: Klima und Mensch nach der Eiszeit.

Dr. M. Sassi: Das Problem des Vogelzuges.

Prof. Dr. F. X. Schaffer: Der geologische Boden der Stadt Wien.

Prof. Dr. H. Rebel: Der Ailanthusspinner, ein heimisch gewordener Großschmetterling.

Dr. K. Keißler: Botanischer Führer durch die Umgebung Wiens.

Dr. Fr. Maidl: Die medizinisch wichtigsten Gliederfüßler.

Doz. Dr. H. Michel: Baumaterialien.

Dr. V. Pietschmann: Aquarienfische.

Doz. Dr. J. Pia: Die Geschichte der Landpflanzenwelt.

Fortsetzung auf der 3. Umschlagseite.



DIE PFLANZENWELT DES BURGEN- LANDES.

(Mit 5 Abbildungen.)

Von

Dr. KARL KEISSLER.

Die Pflanzenwelt des Burgenlandes hat viel des Anziehenden und Interessanten an sich. Vor allem erfreut uns hier, im Gegensatz etwa zur Umgebung von Wien, wo alle Wege überlaufen und die Pflanzenbestände dezimiert sind, das Unberührte, die Ursprünglichkeit und Urwüchsigkeit, welche vielfach in dem ganzen Charakter der Vegetation zum Ausdruck kommt, dazu tritt ferner noch der Umstand, daß hier eine bunte Fülle von Pflanzen nebeneinander wachsen und eine Reihe wechselnder Pflanzenbestände mit ganz verschiedenem Gepräge das Auge erquicken.

Der Hauptsache nach gliedert sich das Gebiet des Burgenlandes, was seine Pflanzenwelt betrifft, in zwei Teile. Der eine desselben, welcher sich von der Donau bis Ödenburg oder etwas südlich davon hinzieht, also der nördliche Abschnitt des Landes¹⁾ gehört zum größten Teil in das Gebiet der sogenannten pontischen Flora, das ist die Flora der Steppen Südrußlands, welche bis nach Ungarn sich erstreckt und sogar noch die südöstlichen Distrikte Niederösterreichs besetzt hält. Diese pontische oder Steppenflora Ungarns weicht in ihrer Zusammensetzung etwas von der russischen Steppenflora ab, weshalb man sie auch als pannonische²⁾ Flora bezeichnet. Der übrige Teil des Burgenlandes fällt wenigstens der Hauptsache nach der mitteleuropäischen (oder baltischen)

¹⁾ Vgl. Kerner, A. v., Florenkarte von Österreich-Ungarn. Erläutert von R. v. Wettstein.

²⁾ Nach der römischen Provinz Pannonia.

Flora zu, das ist jene Flora, welche in ganz Deutschland, Skandinavien, im westlichen Rußland und in ganz Deutschösterreich mit wenigen Ausnahmen zu finden ist.

Im Bereiche der pannonischen oder ungarischen Steppenflora tritt uns vor allem der pannonische Laubwald entgegen, hauptsächlich aus Eichen zusammengesetzt, und zwar aus der Stieleiche (*Quercus pedunculata*), der Steineiche (*Quercus sessiliflora*), besonders aber aus der Zerreiche (*Quercus cerris*) mit eingestreuter weichhaariger Eiche (*Quercus pubescens*), die beiden letzteren deutlich behaart, sehr charakteristisch für die pannonische Flora. Weiters stoßen wir vielfach auf Gestrüpp der Zwergweichsel (*Prunus chamaecerasus*), der Zwergmandel (*Amygdalus nana*), Wacholder (*Juniperus communis*) mit seinen starren Nadeln und andere Gesträuche, auf Flugsandfluren (als erste Ansiedlung auf losem Flugsand), auf Federgrasfluren, ausgezeichnet durch das massenhafte Vorkommen von Federgräsern (*Stipa pinnata* und *Stipa capillata*), auch Frauenhaar oder Waisenmädchenhaar genannt, mit langen, weißen, feder- oder haarartigen Blütengrannen (oft auf den Wiener Märkten zum Verkauf feilgeboten) und endlich auf die Pflanzenwelt an salzhaltigen Stellen, die etwas ganz Eigentümliches an sich hat.

Aus diesem nördlichen Abschnitt des Landes, welcher von der pannonischen Flora oder ungarischen Steppenflora überzogen ist, möchte ich der Hauptsache nach zwei Gebiete herausgreifen und etwas eingehender beschreiben, das ist das Leithagebirge¹⁾ und der Neusiedlersee und seine Umgebung. Ersteres, gleich einer Insel aus der sich ringsum ausbreitenden Ebene emporrägend, ist ein ungefähr 35 Kilometer langer, fast durchwegs bewaldeter Rücken von zirka 7 Kilometer Breite. Der berühmteste Punkt desselben ist bekanntlich die auf dem Steinerwegberge (441 m) gelegene Aussichtswarte, in deren Nähe die Kaisereiche sich befindet, wo man einen herrlichen Rundblick genießt. Ist das Gebirge auch relativ klein, so ist die Orientierung

¹⁾ Vgl. auch Pill, K., Die Flora des Leithagebirges und am Neusiedler See, Graz 1916, desgleichen Keissler, Die Pflanzenwelt in „Burgenland“. Festschrift von Dr. E. Stepan, Wien, 1920. Aus diesem Werke sind auch die im Texte vorkommenden Bilder entnommen, deren Druckstöcke Herr Regierungsrat Dr. E. Stepan für den vorliegenden Zweck in freundlicher Weise zur Verfügung stellte, wofür ihm an dieser Stelle bestens gedankt sei.

in demselben doch nicht leicht. Hochwald, Niederwald oder Buschwerk bedecken die Höhen und die Hänge; größere Wiesenflächen, offene Stellen, welche Ausblick gewähren könnten, Gedenksteine, Bilderstöcke, irgend welche Gebäude, die Gelegenheit geben würden, sich auf der Karte zurechtzufinden, fehlen fast gänzlich, Holzschläge sind nur in geringem Ausmaß vorhanden und bieten wenig Fernsicht. Man steigt meist durch tiefe Hohlwege auf, passiert halbverwachsene Walddurchschläge und sieht schließlich ein System von kleineren Kuppen vor sich, denen man ratlos gegenübersteht. Das an einfachen Naturschönheiten reiche Leithagebirge war in früheren Zeiten ein beliebtes Jagdgebiet hoher Herrschaften. Manche Punkte sind Zeugen dieser glanzvollen Vergangenheit: Ein Jagdschloß und einzelne Jägerhäuser, steinerne Mauern als Reste eines ehemaligen Tiergartens, Überreste von kunstvollen Alleen, Trümmer von Steinbänken, Statuen und dergleichen, wie dies namentlich in der Umgebung von Eisenstadt zu sehen ist.

An seinem Fuße weist das Leithagebirge schon im westlichen Teil noch mehr und viel ausgesprochener aber im östlichen Teil, eine ausgesprochene pannonische Flora auf. Bei Betrachtung der offenen, grasbedeckten Vorberge speziell des östlichen Abfalles gewahren wir reiche Bestände von Federgräsern, die stellenweise direkt vorherrschend sind. An anderen Punkten erscheint an Stelle dessen eine Art Heideformation, in der verschiedene andere ungarische Steppenpflanzen eine ziemlich tonangebende Rolle spielen, wie z. B. der esparsettenartige Tragant (*Astragalus onobrychis*), der Backenklees (*Dorycnium*) mit großen, weißleuchtenden Blütenpolstern, verschiedene Ginster- (*Genista*) und Geißklee- (*Cytisus*) Arten mit reichlichen hellgelben Blüten, Feldmannstreu (*Eryngium campestre*) mit seinen dornigen Büschen, der fremde Andorn (*Marrubium peregrinum*) in leuchtend weißem Haarkleide, das ginsterblättrige Leinkraut (*Linaria genistifolia*), die weichhaarige Bisamdistel (*Jurinea mollis*) mit ihren unterseits schneeweißen Blättern und den großen Blütenkörben, die azurblaue Aster (*Aster amellus*), der gemeine Goldschopf (*Linosyris vulgaris*), die Zwergschwertlilie (*Iris pumila*), die im April ihre prächtigen gelben und violetten Blüten zeigt, buntgefärbte Wachtelweizenarten (*Melampyrum*) u. a. m.

Im übrigen sind diese Vorberge von Buschwerk und Niederwald überzogen. Ersteres besteht stellenweise aus der Zwergweichsel (*Prunus*

hamaecerasus) oder dem Schlehdorn (*Prunus spinosus*), welche beide im ersten Frühjahre die Waldränder mit ihrem weißen Blütenschnee zieren, anderwärts aus einer Mischung verschiedener Straucharten wie Berberitze (*Berberis vulgaris*), Haselnuß (*Corylus avellana*), Blasenstrauch (*Colutea arborescens*), die Heckenrose (*Rosa canina*), strauchige Kronenwicke (*Coronilla emerus*) und andere.

Die Wälder der Vorberge des Leithagebirges sind zum Teil Eichenwälder, in denen als auffällige Bestandteile die für die pannonische Flora so bezeichnete Zerreiche (*Quercus cerris*) und die weichhaarige Eiche (*Quercus pubescens*) neben den gewöhnlichen Eichenarten zu sehen sind. Es erscheinen aber auch mehrfach Rotföhrenwälder (*Pinus silvestris*) und kleinere Bestände der Hainbuche (*Carpinus betulus*). Gelegentlich findet man auch kleinere Gruppen von Schwarzföhren (*Pinus nigra*), wie bei Eisenstadt; doch handelt es sich nicht um ein natürliches Vorkommen, sondern um eine Aufforstung.

Als Niederwuchs treten in den Wäldern einige der früher für die Heiden angeführten Pflanzen auf, außerdem noch das graue Fingerkraut (*Potentilla canescens*), eine Art Hasenohr (*Bupleurum affine*), der Berghaarstrang (*Peucedanum oreoselinum*) und viele andere.

Wandern wir von dem Rande des Leithagebirges gegen den zentralen Teil desselben, so ändert sich das Vegetationsbild einigermaßen. Wohl haben wir auch hier Eichenwälder vor uns, aber es mengen sich auch andere Laubbäume darunter, so die Hainbuche, Rotbuche, Eiche, Ahorn, Birke. Der Einschlag an pannonischer Flora verschwindet, namentlich in den feuchtgelegenen Teilen, wie in den Gräben, ganz; wir sehen eine fast reine mitteleuropäische Flora mit den Arten der Bergregion hier entwickelt. Es hängt dies teils mit der Höhenlage, teils mit der geänderten Gesteinsunterlage und der dadurch bedingten größeren Bodenfeuchtigkeit zusammen; denn während die unteren Partien des Leithagebirges aus dem bekannten Leithakalk bestehen, tritt in den oberen Teilen Urgestein zutage. Riedgräser (*Carex*), mandelblättrige Wolfsmilch (*Euphorbia amygdaloides*), Immergrün (*Vinca minor*) bedecken den Waldboden. Wir stoßen auf den weißen Germer (*Veratrum album*), klebrigen Salbei (*Salvia glutinosa*), Waldgeißbart (*Aruncus silvestris*), Wolfseisenhut (*Aconitum lycoctonum*) u. a., durchwegs Pflanzen, die in den Voralpen mit Vorliebe aufzutreten pflegen. Fast noch mehr kommt dieser rein mitteleuropäische Charakter der Wälder auf der Kammlinie und deren Umgebung zur Geltung. Dasselbst gewahrt man sogar, wie etwa am Buchenkogel, Rotbuchen-

bestände, dicht mit Waldmeister (*Asperula odorata*) überzogen, in kleineren Inseln auch die neunblättrige Zahnwurz (*Dentaria enneaphylla*) eingestreut, ähnlich wie im Wienerwald an der Westbahnstrecke. Auch ein anderer guter Bekannter aus dem Wienerwald findet sich hier, der durch seinen Knoblauchgeruch ausgezeichnete Bärlauch (*Allium ursinum*). Hin und wieder trifft man im Eichenwald auf mächtige Rotbuchenbäume oder alte Eichen, da man beide Baumarten gerne zur Markierung der einzelnen Waldparzellen und zur Einsäumung der Durch-



Fig. 1. Alter Birnbaum am Harkauerkogel¹⁾.

schläge stehen läßt; so stehen eine Anzahl solcher alter Stieleichen, deren Stamm oft schon halb vermorscht ist, auf dem Weg von Müllendorf im südlichen Leithagebirge nach Eisenstadt. Kurz vor Eisenstadt auf der Höhe, wo das Zechmeisterkreuz steht, sind auch einige alte, weichhaarige Eichen (*Quercus lanuginosa*), alte wilde Birnbäume²⁾ (*Pirus*) zu sehen, sowie schon früher eine alte Linde, von der ein Teil der Äste unter dem Einfluß der Vogelmistel (*Viscum album*), dem auch im Winter grünen Schmarotzer mit seinen weißen Beeren, eigens verunstaltet erscheint.

¹⁾ Vgl. Fig. 1.

²⁾ Entnommen aus Stepan, Burgenland.

Im Bereich der Kammregion, in deren Wäldern vielfach die Birke mit ihren weißen, leuchtenden Stämmen und dem zarten Laubgrün im Frühjahr eine besondere Rolle spielt, weisen die Holzschläge nicht mehr jenes farbenprächtige Bild auf, wie in der Zone der Vorberge. Die buntgefärbten Arten des Wachtelweizens (*Melampyrum*) und die in hellgelben Blüten leuchtenden Ginster- und Geißkleearten (*Genista*, *Cytisus*) verschwinden fast ganz, sie werden ersetzt durch Gräser, Seggen (*Carex*) und Hainsimsen (*Luzula*), zwischen denen der schwarze Germer (*Veratrum nigrum*), die Tollkirsche (*Atropa belladonna*), der Hanfdost (*Eupatorium cannabinum*) und andere Pflanzen gedeihen. In der Einsattlung zwischen dem Buchkogel und dem Schwemmberg nimmt der Wald durch das reichliche Vorkommen von Erlen, Weiden, Ulmen einen mehr Au-artigen Charakter an; hier tritt das sonst fast nirgends zu sehende Schneeglöckchen (*Galanthus nivalis*) ungemein häufig auf. Hingegen erscheinen im ganzen Gebiete einige sonst gemeine Frühlingspflanzen zu fehlen, wie das Buschwindröschen (*Anemone nemorosa*), das Leberblümchen (*Hepatica triloba*), und die Frühlingsprimel (*Primula acaulis*), während die Haselwurz (*Asarum europaeum*) mit ihren düsterroten, nach Pfeffer riechenden Blüten im Gegensatz zu früheren Angaben doch an einigen Punkten zu sehen ist, z. B. in den Gräben bei Donnerskirchen.

An seltenen Pflanzen, welche anderen Florengebieten angehören und an einzelnen Standorten im Leithagebirge versprengt auftauchen, seien genannt das Brillenschötchen (*Biscutella laevigata*) am Südhang des Scheibenberges bei Eisenstadt und das rotgesprenkelte Knabenkraut (*Orchis speciosa*), beide eigentlich den Voralpen angehörig, sowie die fünfzählige Weißmiere (*Moenchia mantica*), auf Grasplätzen bei Hornstein, eine Pflanze des Südens.

Groß ist im Herbst der Reichtum an gewissen Schwammarten, so gewahrt man in den Föhrenwäldern und der daran sich schließenden Heide große Mengen von eßbarem Schmerling (*Boletus granulatus*), unter dem Buschwerk erscheinen unglaubliche Mengen des genießbaren nebelgrauen Trichterlings (*Clitocybe nebularis*) in oft riesigen Exemplaren. Als eine eigentlich dem Süden angehörige Form kann man gelegentlich den Kaiserling¹⁾ (*Amanita caesarea*) antreffen, welcher stark an den Fliegenschwamm erinnert.

Von den Höhenzügen des Leithagebirges hat besonders einer eine gewisse Berühmtheit erlangt, das ist der Haglers-

¹⁾ Ein charakteristischer Pilz Italiens, der bekanntlich zur Zeit der römischen Kaiser (daher der Name), ähnlich wie bei uns der Champignon, künstlich gezogen und in großer Menge genossen wurde.

berg bei Goys¹⁾. Nach der Karte werden eigentlich zwei Hügel unterschieden, bei Goys selbst der Neue-Berg, und unmittelbar anschließend der Haglersberg, der eigentlich mehr bei Winden, der sich nach Süden anschließenden Ortschaft zu, gelegen ist. Er ist nicht bloß durch seine interessante Insektenfauna (besonders Schmetterlinge) ausgezeichnet, sondern auch botanisch recht interessant. Beide Hügel sind — von einem kleinen Schwarzföhrenbestande auf der Spitze des Neuen-Berges abgesehen — waldlos. Außer einigen Weingärten und Äckern sind es hauptsächlich Grashänge, stellenweise mit einzelnstehenden Büschen versehen, die hauptsächlich von Weißdorn (*Crataegus*) und der Heckenrose (*Rosa canina*) gebildet werden und nur an der steilen Ostabdachung des Haglersberges zu dichteren Beständen zusammentreten. Im ersten Frühjahr werden die grasigen Heiden einigermaßen grün. In Massen erscheinen Hornkrautarten (*Cerastium*) und tausende von Hungerblümchen (*Draba verna*) mit winzigen weißen Blüten, deren Herrlichkeit aber nicht lange währt; bald sind sie abgeblüht und es folgen Pflanzen in anderen Farben: die weißen Sterne des schopfigen Milchsternes (*Ornithogalum comosum*), die roten Blüten einer Art Steinnelke (*Dianthus Pontederæ*), die zahlreichen violetten Blüten einer Königskerze (*Verbascum phoeniceum*), dazwischen hin und wieder im weißseidenen Haarkleide und gelben Blüten der illyrische Hahnenfuß (*Ranunculus illyricus*) und an steinigen Stellen mit gelben und violetten Blüten die Zwergschwertlilie (*Iris pumila*). Auf der Spitze des Neuen-Berges steht, wie schon erwähnt, eine kleine Ansiedlung der Schwarzföhre (*Pinus nigra*), dürftige Bäume, die dort noch mit einem gefährlichen Feind (einem Schmarotzerpilz), dem Blasenrost (*Peridermium Pini*), zu kämpfen haben. Im Schutze dieses kleinen Waldbestandes, wo die Sonne nicht so hinbrennt und mehr Feuchtigkeit im Boden enthalten ist, entwickelt sich eine üppigere Vegetation. Am Rand finden wir Büsche des Schlehdorns (*Prunus spinosa*), und die Zwergweichsel (*Prunus chamaecerasus*) und unter den Bäumen selbst die bereifte Brombeere (*Rubus caesius*) und das haarige Kerbelkraut (*Anthriscus hirsutus*)

1) Ein Fehler auf der Generalstabkarte, soll richtig Joys heißen, wie es jetzt auf der Eisenbahnstation der Linie Parndorf-Eisenstadt richtiggestellt ist.

mit seinem angenehmen, anisartigen Geruch, dessen Blätter namentlich bei einer naheverwandten Art (*A. Cerefolium*) als Bestandteil der Kräutersuppe verwendet werden. Vereinzelt tauchen Exemplare des eichenblättrigen Lattichs (*Lactuca quercina*) auf, an lichterem Stellen leuchten uns in hellem Gelb Hederich-Arten (*Erysimum*) entgegen. Vom Rande des Wäldchens bietet sich uns gegen Osten ein freier, schöner Ausblick auf den Neusiedlersee dar, den man hier in fast seiner ganzen Längenausdehnung überschauen kann. Hat man gerade den richtigen Zeitpunkt getroffen, so ist man nicht wenig überrascht, wie dort die Luft von Hunderten von Libellen schwirrend durchzogen wird, deren Larven in den Lacken des benachbarten Sees heranwachsen. Später erscheinen in den grasigen Hängen größere weiße Flecken, die hauptsächlich von zwei dicht weiß-behaarten, in Mengen nebeneinanderstehenden Pflanzen stammen, nämlich der österreichische Beifuß (*Artemisia austriaca*) und das Christusauge (*Inula oculus-Christi*); diesem gesellen sich später der Backenklees (*Dorycnium*) zu, der mit seinen weißen Blüten weite Stellen bedeckt. An besonderen Raritäten birgt der Haglersberg eine Art Beifuß (*Artemisia camphorata*), eine Rose (*Rosa Braunii*), die Rapunzel-Glockenblume (*Campanula rapunculoides*), die Dachhauswurz (*Sempervivum tectorum*), welche dort wirklich wild vorkommt, eine Art Gras (*Molinia serotina*) und den gemeinen Schlüpf samen (*Crupina vulgaris*, Fam. Korbblütler), von Prof. Fenzl auf der Südseite bei Winden gefunden, seitdem nicht wieder beobachtet.

Leider dauert die Herrlichkeit hier nicht lange. Die heiße glühende Sonne und die fast immer wehenden Winde trocknen bald alles aus und, bevor der ganze Berg noch rechtschaffen grün geworden ist, erscheint oft schon anfangs Juni das fahle Gelb der Heide. Daß auch das weidende Vieh das seinige beiträgt, alles halbwegs Erreichbare abzufressen, ist naheliegend. Findet der Hirte von Joys schließlich hier oben keine Nahrung mehr für seine Kühe und Schafe, dann treibt er sie hinunter zum Neusiedlersee, wo sie in den Sumpfwiesen sich das Futter zusammensuchen müssen. Wie der Hirte versichert, fressen die Tiere sogar die Schilfblätter, die doch infolge ihres hohen Gehaltes an Kieselsäure so ungemein hart und rau sind.

Wir wenden uns nunmehr dem Neusiedlersee selbst

zu¹⁾. Um denselben breiten sich sumpfige, moorige und nasse Wiesen sowie Heiden aus; die Ausdehnung derselben ist je nach



Fig. 2. Rohrschnitt am Neusiedlersee²⁾.

dem Wasserstand verschieden und erreicht oft, in der Breite gemessen, mehrere Kilometer. Allmählich geht dann dieses



Fig. 3. Schluicht'n (Kanal zum Neusiedlersee)²⁾.

Gebiet in trockene Wiesen und Ackerland über. Überall treffen wir im Sumpfbereich auf die Sumpf- und Wasserpflanzen der

¹⁾ Vgl. Pill a. a. O., S. 22.

²⁾ Entnommen aus Stepan, Burgenland.

mitteleuropäischen Flora und an salzauswitternden Stellen auf die pannonische Salzkräuterflur (Halophyten).

Die Hauptzahl der Gewächse um den See herum sind verschiedene Formen von Riedgräsern (*Carex*, *Scirpus*, *Juncus*). Im Mai sind diese Wiesen oft von Tausenden von blühenden Orchideen (*Orchis palustris*, Sumpf-Knabenkraut) bedeckt, die in diesen sattgrünen, sumpfigen Wiesenflächen große, purpurviolette Flecken darstellen. Strauchvegetation fehlt hier nahezu völlig, nur in der Riedgraszone finden sich kleine Schilfinseln mit Erlen (*Alnus*) und Weiden (*Salix*). Mehr gegen den See zu er-



Fig. 4. Einmündung einer Schluicht'n in den See¹⁾.

scheinen immer reichlicher ausgedehnte Bestände (Fig. 2) von Schilf (*Phragmites communis*), die am Seerand selbst in lockere Bestände von Rohr (*Scirpus lacustris*) übergehen, welche oft noch mitten in dem See zahlreiche, größere, lockere Inseln bilden. Von einer der Höhen des Leithagebirges bietet sich uns im ersten Frühjahr ein sonderbares Bild; um uns der Wald und die Wiesen im ersten Grün, unten die braungüne Zone der austreibenden Riedgräser und dahinter gegen den See zu die riesigen hellgelben Streifen der alten Schilfbestände vom Vorjahre, die noch nicht geknickt und noch nicht durch neues Schilf ersetzt sind. Selbstverständlich ändern sich mit der Jahreszeit die Farben dieser Pflanzenbestände sehr.

¹⁾ Entnommen aus Stepan, Burgenland.

Es ist eine sonderbare Sache um den Neusiedlersee. Gar mancher, der ihn aufsucht, erlebt die Überraschung, daß er bei einer Station unmittelbar am See aussteigt und doch von ihm nichts sieht, weil er eben in einer Depression vertieft liegt und die Ufer ganz flach auslaufen. Und wenn so mancher glaubte, er könne so ohneweiters zum Strande des Sees eilen, so erlebt er die unangenehme Enttäuschung, daß das Vordringen durch die sumpfigen Wiesen und Schilfbestände infolge des weichen, durchwässerten Bodens nur sehr schwer möglich ist. Am besten geht es noch an dem Damm einer der Kanäle (die sogenannten Schluicht'n, vgl. Fig. 3 und 4) die zum See führen, wobei man, da man dem immer höher werdenden Schilfbestand entgegen-



Fig. 5. Wasserpflanzensammeln am Neusiedlersee.

geht, stets den Eindruck hat, es gehe zum See leicht bergauf, obwohl man doch sieht, daß das Wasser im Kanal schwach, aber doch un-leugbar in der entgegengesetzten Richtung fließt. Schließlich wird es auch an den Kanälen grundlos und man sieht sich zur Umkehr be-müßigt. Es bleibt nichts übrig, als sich in einer der Zillen am Kanal mit Stöcken so lange durch dichte Schilfbestände seewärts zu arbeiten, bis man endlich nach langer Mühe, oft auf den Boden des Kanals auf-fahrend, zum Rande des Sees gelangt ist.

Wo im Sonnenschein graugelber, kaum bewachsener leh-miger Boden der Salzsteppe sich zieht, erscheinen etwa Ende September oder Oktober zahllose kleinere oder größere Exem- plare einiger Halophytenarten (Salzpflanzen), so der krautige

Glasschmalz (*Salicornia herbacea*) und Arten von Salzmelden (*Suaeda*), Kampferkraut (*Camphorosma*) und färben, ehe der Winter ins Land zieht und sie ihre Früchte gereift haben, zu Tausenden dicht nebeneinander stehend, weite Landstrecken purpurn.

Diese Steppen (Heiden genannt), z. B. Andreerheide usw. sind teils von zahlreichen kleinen Kleearten (*Trifolium striatum*, *T. parviflorum*, *T. campestre*, *Trigonella monspeliaca*) oder von anderen Pflanzen mit kräftigen Wurzeln, wie zwei Wolfsmilcharten (*Euphorbia pannonica* und *E. Gerardiana*), einigen *Thymus*-Formen (*Thymian*) und dgl. bewachsen. Diesen letzteren kann selbst die ärgste und andauerndste Hitze und Trockenheit nichts anhaben. Sie verleihen der Landschaft ein eigentümliches Gepräge, da sie oft in großer Anzahl auftreten und auch von den Weidetieren verschont bleiben.

In großen Mengen erscheinen in der Salzkräuter-(Halophyten-) Flur außer den oben erwähnten Arten das stachelige Dornengras (*Crypsis aculeata*), das fuchsschwanzartige Dornengras (*Eleochoa alopecuroides*), das ungarische Cypergras (*Cyperus pannonicus*), die gemeine Salzmiere (*Spergularia marina*), die Sumpfstern (*Aster tripolium*) und andere.

Parallel mit dem östlichen Seeufer (Podersdorf-Ilmitz-Apelt) verläuft ein natürlich oft unterbrochener Streifen von Flugsand, der seine charakteristische Vegetation hat. Für diese sind besonders zwei Seggen (*Carex nitida* und *C. diversa*) bezeichnend, ferner *Centaurea*-Arten (Flockenblumen) aus der Gruppe der *C. Scabiosa* und *C. paniculata*, das ginsterblättrige Leinkraut (*Linaria genistifolia*) in einer schmalblättrigen Form. Dort, wo Gräben die weite Ebene durchziehen, werden diese von *Aster pannonica* (Salz-Aster) bedeckt.

Des Abends kommt es am Neusiedlersee nicht selten vor, daß bei Sonnenuntergang die Sonne mit dem Horizont in eine Farbe, ein prächtiges Purpurviolett, verschmilzt, in dem der Sonnenball niedersinkt. Ein solcher Sonnenuntergang im Herbst bietet an einem wolkenlosen Tag ein wahrhaft prächtiges, unvergeßliches Bild. Wer Glück hat, kann im Sommer, wenn die Luftschichten übereinander verschieden erwärmt sind, das merkwürdige Schauspiel einer Fata morgana haben. An einer Stelle, wo keine „Lache“ ist, erscheint etwas über dem Horizont gehoben, eine bewegte Wasserfläche, die nach beiden Seiten unklar begrenzt ist und dem Beschauer dadurch als trügerisches Spiegelbild sich darstellt.

Was die östliche Uferlandschaft betrifft, so setzt sich dieselbe im südlichen Teil in eine annähernd 300 Quadratkilometer große Sumpflandschaft, den sogenannten Wasen oder Hansag fort¹⁾. Im Bereiche der Parndorfer Heide, einer kleinen, zum Teil mit Weinstöcken besetzte Bodenwelle im Norden des Neusiedlersees, finden sich Hecken und Buschwerk, in denen die für die ungarische Flora so bezeichnende Zwergmandel (*Amygdalus nana*) auftritt. Hier finden wir im Frühjahr auch ziemlich reichlich die in der Wiener Gegend so seltene *Gagea pusilla* (Zwerg-Gelbstern).

Nicht unerwähnt soll die Flora des „Seewinkels“ bleiben; so wird der Landstrich im Osten des Neusiedlersees, welcher die vielen „Lachen“ enthält, bezeichnet. Der landschaftliche Charakter dieses Teiles des Burgenlandes ist im allgemeinen eintönig, vor allem durch das Fehlen von jeder ursprünglichen Strauch- und Baumvegetation auffällig und zeigt deutlich seine geographische Zugehörigkeit zur kleinen ungarischen Tiefebene, die sich natürlich auch in der Vegetation zu erkennen gibt.

Dieses Gebiet ist besonders durch das Vorkommen von zwei Salzpflanzen (Halophyten), die dickblättrige Kresse (*Lepidium crassifolium*) und den schmalährigen Wegerich (*Plantago tenuiflora*) gekennzeichnet, welche den salzauswitternden Boden stellenweise auf weite Strecken bekleiden und hier die Westgrenze ihrer Verbreitung erreichen.

Die zahlreichen „Lacken“ wohl Reste einer ursprünglichen weiteren Ausdehnung des Sees, zeigen an ihrem Rand eine abwechslungsreiche und sehr bezeichnende Vegetation. Die einzelnen Lachen sind in chemischer und thermischer (Temperatur!) Beziehung verschieden beschaffen²⁾, was auch in ihrer Ufervegetation zum Ausdruck kommt. So heißen mehrere „Zicklacke“ (wegen ihres Salzgehaltes), oder „Süsser-See“ (Sós-tó) usw. Nach der Schneeschmelze ist ein großer Teil des Landes unter Wasser und dies gehört zu den Lebensbedingungen der Pflanzen dieses Landstriches; im Laufe des Sommers verschwindet das Wasser durch Austrocknen bis auf die größeren

¹⁾ Eine eingehende Schilderung desselben hat Kornhuber [Botanische Ausflüge in die Sumpfniederungen des „Wasen“ (magyarisch „Hansag“) in Verh. der zool. bot. Ges. Wien, Bd. 35 (1885), S. 619] gegeben, worauf ich nicht näher eingehen kann.

²⁾ Offenbar spielen auch unterirdische Quellen mit.

„Lacken“. Wir sehen hier, aber nicht nur in den Salzsteppen, sondern auch in den „Heiden“, daß wir uns im ungarischen Tiefland befinden. Da wachsen hauptsächlich einjährige Pflanzen, die meist im Mai blühen, rasch Früchte bilden, vertrocknen und schon im Juli ist die Vegetation bis auf einige verdorrte Grashalme gänzlich verschwunden und niemand möchte glauben, daß hier noch vor wenigen Wochen eine bunte Flora entwickelt war.

Wir wenden uns nunmehr dem südlichen Teil des Landes zu, von dem ich bereits betont habe, daß er der Hauptsache nach der mitteleuropäischen Flora angehört. Vor allem greife ich das Rosaliengebirge heraus, an dessen Fuß das Bad Sauerbrunn und das prächtige, auf kahlem Fels thronende Esterhazysche Schloß Forchtenstein liegt. Welch herrlicher Anblick bietet sich uns hier im Mai, wenn der ganze Felsen in leuchtendem Gelb erstrahlt von den Blüten des dort in Menge wachsenden Steinschmückels (*Alyssum saxatile*) aus der Familie der Kreuzblütler (*Cruciferae*). Auf der höchsten Erhebung (716 m) des Rosaliengebirges steht die eine prächtige Aussicht auf die „Bucklige Welt“ und den Neusiedlersee gewährende Rosalienkapelle¹⁾. Umgürtet wird dieses Gebirge von einer Zone, in der sich prächtige Obst- und Edelkastanienkulturen, gelegentlich auch Weinberge befinden. Die Wälder des Rosaliengebirges weisen eine sehr verschiedene Zusammensetzung auf: Eichenwälder, Buchenwälder, Fichtenwälder, Föhrenwälder, Mischwälder von Eiche und Buche wechseln bunt miteinander ab. Die Buchenwälder, welche hauptsächlich in den tieferen Gräben und an feuchten Stellen erscheinen, erinnern in ihrem Aussehen ganz an jene des Wienerwaldes; bei einer Wanderung glaubt man plötzlich in den Wienerwald versetzt zu sein. Groß ist in dem Gebirgszug der Reichtum an Schwämmen und Brombeeren.

Zum Schluß dieser Darstellung mag noch eine kurze Schilderung der Vegetation des Eisenburger Komitates folgen, soweit dasselbe nach dem Friedensvertrag an das Burgenland fällt. Aus Steiermark reichen die Ausläufer der Norischen Alpen weit herein und bedingen damit der Hauptsache nach

¹⁾ Nicht zu verwechseln mit der Rosalia-Kapelle in den Ruszter Bergen.

den Charakter eines großen Teiles des ganzen Gebietes. Wir haben eine mitteleuropäische (baltische) Flora mit voralpinem (subalpinem) Einschlag vor uns, ganz dem Typus der Norischen Alpen entsprechend. Da sich die Berge nirgends über 1000 m Höhe erheben, fehlen begreiflicherweise alle Elemente der Hochalpenflora, welche durch jene der Voralpenregion ersetzt erscheinen, deren Zahl gegen 70 Arten beträgt. Einzelne derselben dringen auffallend weit in das Hügelland bis in das Flachland vor.

Innerhalb der Bergregion spielen vor allem Nadelholzwälder (Fichte) eine hervorragende Rolle, daneben treten in mehr trockeneren Lagen auch Rotföhrenwälder auf. Von besonderem Interesse sind aber die Bestände der Grünerle (*Alnus viridis*), welche hier hochstämmig wird im Gegensatz zu den Alpen, in denen die Grünerle kleine, niedrige Sträucher bildet, welche im Urgebirge in den höheren Lagen die Stelle des dort fehlenden Krummholzes einnehmen. Auch die Uferweide (*Salix incana*) bildet manchmal förmliche Bestände, ebenso wie die deutsche Tamariske (*Myricaria germanica*). Außerhalb der Wälder der Bergregion sind weite Gebiete mit Heidekräutern (*Ericetum*) oder mit dem steifen Bürstengras (*Nardus stricta*) bedeckt, auch der Arnika (*Arnica montana*) entwickelt sich hier stellenweise in solcher Häufigkeit, daß er dem betreffenden Landschaftsbild, besonders zur Blütezeit mit seinen hellgelben Blüten ein eigenes Gepräge verleiht.

Ähnlich verhält sich das rosmarinblättrige Weidenröschen (*Chamaenerium Dodonaei*) mit roten Blüten.

Als interessante Pflanze ist innerhalb der Bergregion speziell das Gösinger Täschelkraut (*Thlaspi goesingense*) zu nennen, welches namentlich auf Serpentinfelsen mit Vorliebe haust.

Mehr gegen das Hügelland zu tauchen Eichenwälder, aus der Stieleiche (*Quercus pedunculata*) und der Steineiche (*Qu. sessiliflora*) zusammengesetzt, sowie Birkenwälder (warzige Birke, *Betula verrucosa*) auf.

Im Hügel- und Flachlande, das aber für die an Deutschösterreich fallenden Teile des Eisenburger Komitates wenig oder kaum in Betracht kommt, hat die pannonische (ungarische Steppen-) Flora ihren eigentlichen Sitz, soweit diese Gebiete nicht im Bereiche der Sümpfe liegen. Neben dem ungarischen Eichenwaldgürtel, gebildet von der weichhaarigen Eiche (*Quercus*

pubescens), gewahren wir hier einen Gürtel von Wäldern der Edelkastanie (*Castanea vesca*), ein besonderer Schmuck dieses Landteiles. Ferner entwickelt sich außerhalb der Wälder namentlich in der Nähe der Weinkulturen eine dichte Gesträuchvegetation, deren Bestandteile vor allem der wollige Schneeball (*Viburnum lantana*), der warzige Spindelbaum (*Evonymus verrucosus*) und die Pimpernuß (*Staphylea pinnata*) sind. Im übrigen stoßen wir noch auf Federgrasfluren, bald in reinen Beständen nur aus dem Federgras (*Stipa*) bestehend, bald mit dem Heidekraut (*Calluna*) vermengt; manchmal tritt das Federgras mehr zurück oder verschwindet gänzlich, wir haben dann die Heidekrautvegetation vor uns. An anderen Orten hinwieder treten im offenen Terrain große Mengen einer Graspattung, nämlich die Trespe (*Bromus*) auf, die sogenannte Trespenfluren, oder bedeutende Mengen der Bergjasione (*Jasione montana*, Familie der Glockenblumen oder *Campanulaceae*), die sogenannte *Jasione*-Formation u. a. m.

Da im Gebiete des Eisenburger Komitates die mitteleuropäische und die pannonische Flora in unmittelbare Berührung kommen, so findet in den betreffenden Grenzgebieten eine Vermengung beider Floren statt; überdies kann man beobachten, daß auf der einen Seite Pflanzen der ungarischen Steppenflora vereinzelt oft weit hinein in das Gebiet der mitteleuropäischen Flora vordringen, auf der anderen Seite aber Voralpengewächse bis in das Hügel- oder Flachland als fremde Eindringlinge innerhalb der pannonischen Flora hinabsteigen. Was die letzte betrifft, so wächst z. B. gelegentlich in den Edelkastanienwäldern die Trollblume (*Trollius europaeus*) und die klebrige Kratzdistel (*Cirsium erisithales*), die wir aus den Voralpen kennen.

Nicht unerwähnt lassen möchte ich den weißen Asphodill (*Asphodelus albus*), eine Pflanze des Südens (aus der Familie der Lilien oder Liliaceen), die interessanterweise in den Wäldern bei Sitke, gemischt mit dem Heidekraut (*Calluna*) und der Königskerze (*Verbascum*) in riesigen Massen auftritt und zur Blütezeit weithin mit ihren weißen Blüten leuchtet.

Hiemit schließe ich die Darstellung der Vegetation des Burgenlandes, die, wie wir sehen, viel des Anziehenden an sich hat, ab, indem ich betone, daß das, was ich bieten konnte, mit Rücksicht auf den beschränkten Raum natürlich nur eine allgemeine Skizze sein kann. Manches bleibt im übrigen noch zu erforschen — ein neues Feld für die Tätigkeit der deutschösterreichischen Botaniker!

- Dr. K. Holdhaus: Führer durch die Coleopteren-
sammlung des Naturhistorischen Museums.
- Dr. F. Röck: Denkmäler der religiösen Kunst
aus Altamerika.
- Dr. K. Toldt: Die Behaarung der Säugetiere und
der wichtigsten Pelztiere.
- Doz. Dr. H. Michel: Edelsteine.
- Dr. O. Wettstein: Die österreichischen Kriech-
tiere und Lurche.
- Dr. K. Keißler: Die Pflanzenwelt der Wachau.
- Doz. Dr. O. Pesta: Illustrierter Führer durch die
Crustaceensammlung des Naturhistorischen
Museums.
- Doz. Dr. J. Pia: Pflanzen als Gesteinsbildner.
- Doz. Dr. O. Pesta: Plankton.
- Doz. Dr. O. Pesta: Tiefsee-Krebse.
- Doz. Dr. H. Michel: Erzlagerstätten.
- Dr. V. Pietschmann: Hochseefischerei.
- Dr. A. Mahr: Das vorgeschichtliche Hallstatt
(Führer durch die Hallstatt-Sammlung des
Museums).
- Dr. K. Toldt: Die Anpassung des Säugetier-
körpers an die Umgebung.
- Doz. Dr. H. Michel: Die Diamantfelder der Erde.
- Doz. Dr. H. Michel: Das Goldfeld der Hohen
Tauern.
- R. R. O. Reiser: Eine zoologische Forschungs-
reise nach Brasilien.
- Dr. V. Pietschmann: Kaspisee und Kaukasus.
- Dr. A. Mahr: Bergbau bei primitiven Völkern.
- Dr. V. Pietschmann: Der Flußaal und seine Ent-
wicklung.
- Dr. K. Keißler: Die Verwertung der Pilze als
Nahrungsmittel.

VEREIN DER FREUNDE DES NATURHISTORISCHEN MUSEUMS IN WIEN

I., BURGRING 7

Unter obigem Titel haben sich, unter dem Vorsitze der Herren Botschafter a. D. Albert Mensdorff-Pouilly-Dietrichstein als Präsidentem, Hofrat Professor Dr. Ludwig Lorenz-Liburnau, bezw. Ministerialrat Louis Kielmannsegg als dessen Stellvertretern und Louis Rothschild, Chef des Bankhauses S. M. Rothschild, als Schatzmeister, hochgesinnte Freunde der Wissenschaften zusammengefunden, um dem Naturhistorischen Museum in Wien fördernd zur Seite zu stehen. Dieses, eine der volkstümlichsten Bildungsstätten unseres Vaterlandes, dessen Anfänge in die Zeit Maria Theresias zurückreichen, steht in Gefahr, seine hervorragende Stellung unter den großen Museen Europas zu verlieren. Unser Staat kann heute kaum mehr für den Weiterbestand der Sammlungen sorgen, geschweige denn zu ihrer Erweiterung beitragen.

Ein naturhistorisches Museum wird aber bald wissenschaftlich rückständig, wenn es keine ständige Erneuerung erfährt und dadurch der Teilnahme an der fortschreitenden Forschung verlustig wird.

Dieser Gefahr zu begegnen ist Zweck des Vereines, dessen Ehrenschutz der Herr Bundespräsident Dr. Michael Hainisch übernommen hat.

Durch diesen Verein soll eine planmäßige Förderung der Naturwissenschaften sowie der prähistorischen, völkerkundlichen und überhaupt anthropologischen Forschung in unmittelbarem Zusammenhange mit dem Museum erfolgen, indem Objekte und Literatur erworben, Sammelreisen subventioniert und verbesserte Musealeinrichtungen geschaffen werden. Die Vereinsleitung wird aber auch bestrebt sein, den Mitgliedern durch Veranstaltung von Vorträgen, Führungen, Exkursionen, Sonderausstellungen und Veröffentlichungen, sowie durch Eintrittsbegünstigungen etwas zu bieten.

Ordentliche Mitglieder leisten einen Jahresbeitrag von mindestens K 10.000, Förderer einen solchen von mindestens K 100.000, Förderer auf Lebenszeit einen einmaligen Betrag von mindestens K 1.000.000 und Stifter einen solchen von mindestens K 3.000.000.

Anmeldungen werden erbeten an den Generalsekretär, Assistent Dr. Moriz Sassi, oder dessen Stellvertreter, Kustos Dr. Franz Maidl, bezw. unpersönlich an die Adresse des Vereines (Fernruf: 37-203).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen aus dem \(des\) Naturhistorischen Museum\(s\)](#)

Jahr/Year: 1924

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Keissler Karl von (Carl)

Artikel/Article: [Die Pflanzenwelt des Burgenlandes 1-16](#)